

nahm, sie zerkratzte ihm Gesicht und Hände. Ihm mussten die zwei Männer Hilfe leisten und die Wütende von ihm fernhalten, obwohl sie an sich nur eine schwächliche Person war. Ein andermal zog sie blitzschnell aus ihrer Bluse ein Rasiermesser hervor und schlug mit diesem auf den Rücken der linken Hand des Priesters eine böse Wunde, durch die zwei Sehnen durchschlagen und eine dritte angeschlagen wurde. Der Teufel drohte: „Die andere Hand wird dir auch noch geholt, dass du nicht mehr schreiben kannst!“ Der Geistliche stenographierte nämlich alles mit, was gesprochen wurde. Sie mussten ihn im höheren Auftrage warnen, er solle seine Aufzeichnungen nur gut hüten. — Bemerkte sei noch, dass das Rasiermesser, mit dem dem Priester die Wunde an der Hand geschlagen worden war, mit Strychnin vergiftet war. Die Teufel warfen dem Priester die abscheulichsten Schimpfwörter an den Kopf, von denen das harmloseste noch das häufig gebrauchte „Du Hund!“ war.

Die Teufel mussten einzeln nacheinander ausgetrieben werden. Wenn der Exorzist den Termin des Ausfahrens festsetzen wollte, sagte einer von ihnen: „Das hast du gar nicht zu bestimmen, das tut ein anderer . . .“ (Gott). Der Priester verlangte genaue Angaben über den Termin des Ausfahrens, und sie mussten ihn, so ungern sie es auch taten, angeben. Als er einen anderen fragte, wann er ausfahre, sagte dieser zunächst wütend: „Wenn du gehenkt bist.“ — „Das ist keine bestimmte Auskunft!“ — „Wenn der und der gefallen ist . . .“ — „Das ist auch keine genaue Angabe!“ — Schliesslich musste der Teufel es bekennen. — Der Priester verlangte jedesmal ein bestimmtes Stichwort, das der Teufel beim Ausfahren angeben musste. Einem legte er auf zu sagen: „O milde, o süsse, o gütige Jungfrau!“ (Das Wort „Maria“ spricht kein Teufel aus!) Der Teufel wehrte sich dagegen mit Händen und Füßen: „Das tue ich nicht, nie und nimmer werde ich das sagen, nur das nicht!“ Es half ihm aber nichts. Der Exorzist bestand darauf, und wirklich musste es der Teufel beim Ausfahren sagen und tat es ganz leise, aber doch vernehmlich, drohte dann aber hinterher: „Rache, Rache!“

Auch der Ehemann der Besessenen bat vom Felde aus (als Soldat), man möge doch alles tun, um seine Frau davon zu befreien, und so stand sie von Anfang an unter ärztlicher Beobachtung. Man liess auch den Chefarzt des Dortmunder Krankenhauses kommen, einen auf diesem Gebiete bewanderten Fachmann. Er kam in der Absicht, sie als Betrügerin oder als hysterisch zu entlarven. Nach eingehenden Untersuchungen gab er es ebenfalls auf, die Phänomene als Krankheitserscheinungen, als natürlich zu erklären und sagte, dass Dinge vorlägen, die nicht unter die ärztliche Kunst und Wissenschaft fallen. Drei Tage lang hatte er sich mit der Person beschäftigt und wollte dann „nichts mehr mit der Sache zu tun haben . . .“

Wenn die Teufel ausfahren, geschah es unter Erscheinungen, als ob Magda erbrechen müsste, sie warfen sie dann auf den Boden. Aufgefordert, sie auf das Sofa zu setzen, schrie der Teufel beim Ausfahren: „Staub muss ich fressen . . .“